Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.10 Mk., vierteljährlich 3.30 Mk., durch die Post 3.25 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Heitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet.

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133;
Postscheckkonto Leipzig 4609.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Fünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erscheint täglich zweimal.
Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle. Halle, Gr. Brauhausstraße 17.
Nebengeschäftsstelle Markt 24.

Nr. 198. **Halle, Freitag, den 28. April** **1916.**

Erfolgreicher türkischer Gegenstoß im Kaukasus

Casement gefangen!

Das Verbrechen des „Hochverräters".

-er. Aus Berlin schreibt man uns: Die Nachricht von der Gefangennahme des großen Irenführers Sir Roger Casement hat in allen politischen Kreisen Deutschlands Bestürzung und tiefes Bedauern ausgelöst. Casement hat insbesondere in Berlin einen Kreis von Freunden, die seine weitgehenden Pläne und Unternehmungen mit herzlicher Anteilnahme verfolgten. Hier in Berlin fand Casement im März v. J., von Christiania kommend, Schutz vor den Anschlägen des ehrenwerten Herrn C. Findlay, kgl. britischen Gesandten bei der norwegischen Regierung. Für Berlin war ja der Mordplan ausgeheckt, auf den Casements Begleiter Adler Christensen scheinbar einging, um dann das ganze niederträchtige Geheimnis Sir Edward Greys ans Licht zu bringen. Echt englisch auch in seinen hornverten Voraussetzungen war dieser Plan. Danach sollte Christensen Casement, der nur Englisch spricht, und daher auf Christensen angewiesen sei, in Berlin auf einen belebten Platz oder in eine Straße führen, wo viele Menschen seien. Mit einem Teil des Geldes, das er von Findlay erhielt, sollte er den Pöbel bestechen (!) und dann einen Auflauf erregen, indem er Casement für einen englischen Spion bezeichnete. Casement sei nicht imstande, sich zu verteidigen, weil er nicht Deutsch spräche, und es würde zu einer großen Schlägerei kommen. „Mitten in diesem Tumult", sagte Findlay, „geben Sie ihm dann den entscheidenden Schlag auf den Kopf. Niemand wird wissen, wer den Mann getötet hat." Wie ein Wunder ist das alles ans Tageslicht gekommen. Casement entging den englischen Nachstellungen, und jetzt erst, da er sich allzu kühn in die Höhle des brittischen Löwen hineinbegab, scheint ihn das gütige Schicksal verlassen zu haben. Er hat als „Hochverräter", als der gefürchteste und gehaßteste Mann bei den Jingos keine Gnade zu erwarten. Zweifellos hängt sein Auftauchen mit der neuaufflammenden irischen Revolution zusammen. Casement sollte wohl an die Spitze des Aufruhrs treten. Seit Jahr und Tag wird er in seiner Heimat, an deren Küste ihn die Engländer nun abfingen, als der kommende Retter verehrt. Hunderttausende seiner Landsleute sind bereit, ihr Herzblut für seine Ideale herzugeben. Wenn er früher in Irland reiste, kündete der Draht von Dorf zu Dorf voraus: Sir Roger ist da!, und Tausende, Abertausende von Iren kamen an die Bahnhöfe, hoben ihren Halbgott aus dem Wagen und sangen das irische Revolutionslied, dessen Schluß lautet: „England hängt Männer und Frauen, weil sie die grüne (die irische Nationalfarbe) tragen." Und ließ sich ein Deutscher in der Umgebung Sir Rogers blicken, so wurde er gefeiert als ein Bürger des Landes, das Albion heimzahlen soll, was es an Irland und dem Volke der grünen Insel gesündigt. In den geheimen Verbindungen der Irländer, die sich harmlos Klubs nennen, hängt nicht das Bild des englischen Königs, sondern das Wilhelms II. „Wenn der Deutsche Kaiser nach Irland käme", so sagte ein mutiger Redner in Dublin, „wird jeder wirkliche Ire (unter den unwirklichen waren die Ulsterleute, aber auch die Kriegsopportunisten, die Herde Redmonds gemeint), der ein Gewehr tragen kann, sich ihm freudig an die Seite stellen! Mit offenen Armen werden wir seine Soldaten empfangen. Und das weiß England. Es ist ein Grund mit, weshalb man an unserer herrlichen, ausgedehnten, für die Schiffahrt hervorragendsten Küste der der Welt keine Häfen anlegt!" Und das weiß England! Und deshalb ließ es gleich zu Anfang des Krieges durch seine feile Presse den Irländern erzählen, ein siegreich einfallendes deutsches Heer werde auf irischem Boden alle Wohnstätten und Kirchen zerstören und das Land um seine Freiheit bringen. Diesen Giftzahn wollte Casement ausbrechen, indem er die deutsche Regierung um eine offene, ehrliche, irlandfreundliche Erklärung anging, und er hat dies auch erreicht. Das Berliner Auswärtige Amt erklärte in aller Form, daß Deutschland niemals mit der Absicht einer Eroberung oder der Vernichtung irgendwelcher Einrichtungen in Irland einfallen würde. Jenes Zusammengehen Casements mit der deutschen Regierung wird die Grundlage des Staatsprozesses bilden, den Grey jetzt gegen den großen Iren öffentlich ins Werk setzen wird, nachdem er ihn heimlich nicht um die Ecke bringen konnte. Sir Roger hat zu Beginn des Krieges der Regierung Georgs V. alle Orden und Ehrenzeichen zur Verfügung gestellt, die er während seiner diplomatischen Laufbahn von englischer Seite erhalten hatte. Nun werden die seinen Ankläger ihm auch noch das für die irische Heimat glühende Leben nehmen wollen.

*

München, 28. April. Zu der bereits gemeldeten Verhaftung Casements berichtet die „München-Augsburger Abendzeitung" aus Basel: Die „Basler Nachrichten" melden, nach aus London gekommenen Berichten wurde unter den Geretteten eines an der irländischen Küste gesunkenen Handelsschiffes, welches unter neutraler Flagge fuhr, Sir Roger Casement erkannt und in Haft genommen. Weiter wird aus London gemeldet: Der irländische Führer sei im Begriff gewesen, in Irland eine nationale Erhebung gegen England in die Wege zu leiten. Das untergegangene Schiffe habe zu diesem Zwecke mit dem Leiter der Bewegung Waffen und Munition nach Irland bringen wollen. — Zur gleichen Sache meldet die „Neue Zürcher Ztg." aus Mailand, daß gegen Sir Roger Casement ein gerichtliches Verfahren eröffnet werden wird, welches zweifellos auf Hochverrat lauten dürfte und seinen Abschluß durch die Verurteilung Casements zum Tode durch den Strang finden wird.

Der amtliche türkische Bericht.

WTB. Konstantinopel, 27. April. Im Bericht des Hauptquartiers heißt es u. a.:

An der Irakfront keine Veränderung.

An der Kaukasus-Front scheiterte ein feindlicher Angriff, der am 25. April von ungefähr einer Brigade gegen unsere Stellungen südlich von Bittis unternommen wurde. Im Gegenangriff trieben wir den Feind unter großen Verlusten für ihn zwei Kilometer nach Norden zurück. — Im Abschnitt von Dachewislik wurde ein Ueberrumplungsversuch seitens des Feindes abgewiesen.

Am 23. April bewarf eines unserer Wasserflugzeuge feindliche Anlagen im Hafen auf Imbros erfolgreich mit Bomben und kehrte unversehrt zurück.

Bei dem Zusammenstoß bei Katia östlich vom Suez-Kanal am 23. April wurden die vier Schwadronen feindlicher Kavallerie vollständig aufgerieben. Bei einem späteren Sturmangriff auf Katia wurde von unserer Abteilung der größte Teil der feindlichen Stellungen sowie das Lager zerstört und ein Oberst, ein Major, sowie 21 Hauptleute und Leutnants mit 257 unverwundeten Soldaten u. 24 verwundeten gefangen genommen. Als Rache unternahm der Feind am 25. April eine Luftstreife mit einem Geschwader von neun Flugzeugen und warf siebzig Bomben auf das Lazarett von Katia, wodurch er zwei unserer Verwundeten und einen verwundeten Gefangenen tötete und zwei andere von neuem verwundete. Eines unserer Flugzeuge warf darauf mit Erfolg Bomben auf ein feindliches Kriegsschiff vor El Arisch, einandere griff feindliche Dampfer auf der Reede von Port Said sowie militärische Anlagen dortselbst und die feindlichen Lager zwischen Port Said und El Kantura mit Bomben- und Maschinengewehrfeuer an und kehrte unversehrt zurück.

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 28. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Kämpfen in der Gegend östlich von Vermelles sind 46 Engländer, darunter ein Hauptmann, gefangen genommen, zwei Maschinengewehre, ein Minenwerfer erbeutet.

Im Maasgebiet hat die Lage keine Veränderung erfahren.

Durch die planmäßige Beschießung von Ortschaften hinter unserer Front, namentlich von Lens und Vororten, ferner vieler Dörfer südlich der Somme und der Stadt Roye, sind in der letzten Woche wieder vermehrte Verluste unter der Bevölkerung, besonders an Frauen und Kindern, eingetreten. Die Namen der Getöteten und Verletzten werden wie bisher in der „Gazette des Ardennes" veröffentlicht.

Im Luftkampf stürzte je ein feindliches Flugzeug westlich der Maas über Bethelainville und bei Very ab, ein drittes in unserem Abwehrfeuer bei Frapelle (östlich von St. Die). Ein deutsches Geschwader warf zahlreiche Bomben auf die Kasernen und den Bahnhof von St. Menehould.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage an der Front ist im allgemeinen unverändert. Die Bahnanlagen und Magazine von Rjezica wurden von einem unserer Luftschiffe, mehrere russische Flughäfen von Flugzeuggeschwadern angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Ein russisches Linienschiff aus der Luft bombardiert.

WTB. Berlin, 28. April. Am 27. April haben drei deutsche Flugzeuge das russische Linienschiff „Slawa" im Rigaischen Meerbusen mit 31 Bomben beworfen. Mehrere Treffer und Brandwirkungen sind einwandfrei beobachtet worden. Trotz heftiger Beschießung sind die Flugzeuge unversehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Aufstand in Irland.

WTB. London, 27. April. Im Unterhause teilte Asquith mit, daß die Lage in Irland noch immer ernst sei. Anscheinend sei eine ausgedehnte Aufstandsbewegung besonders im Westen des Landes am Werke. Ueber ganz Irland werde unverzüglich der Belagerungszustand verhängt werden. General Sir John Maxwell werde die nötigen Vollmachten zur Niederwerfung des Aufstandes erhalten. Ueber die Gründe des Aufstandes würde eine eingehende Untersuchung veranstaltet.

T.U. Kopenhagen, 28. April. Die Zahl der bei den irischen Unruhen Verletzten ist nach Privatmeldungen recht beträchtlich. Durch Verrat ist die englische Regierung in Besitz einer Mitgliederliste gelangt, aus der hervorgeht, daß eine über ganz Irland verbreitete Verschwörung die Loslösung von England durchzusetzen versucht. Eine Anzahl von Verschwörern konnte verhaftet werden. Diese Verhaftungen hatten wiederum verschiedene Aufstände zur Folge, bei denen es außer Materialschaden auch Menschenopfer gab.

c.B. Aus dem Haag, 28. April. Aus England zurückgekehrte holländische Reisende berichten: In London herrscht große Aufregung über die aufrührerische Bewegung in Irland, zumal aus den letzten Nachrichten hervorzugehen scheint, daß ein Transport von mehreren tausend Gewehren aus Amerika tatsächlich an der Westküste Irlands ausgeladen wurde. Die Führer der Aufstandsbewegung haben u. a. mit dem Gespenst der allgemeinen Dienstpflicht für Irland gearbeitet und durch diese Drohung die Massen fortgerissen. Bei der Regierung sind ferner Berichte eingelaufen, daß eine große Anzahl Eisenbahndämme und Brücken in Irland unterminiert wurden. Die Regierung hat deshalb bisher 16 000 Mann englischer Truppen zur Bewachung der Eisenbahnlinien nach Irland entsandt. Auch beabsichtigt sie, bei Dublin und Belfast je ein großes Militärlager einzurichten, wo je 10 000 Mann englischer Rekruten ausgebildet werden sollen, um im Notfalle zur Verstärkung der englischen Truppen in Irland verwendet zu werden. Die Verwirklichung dieser Absicht wird jedoch in Londoner militärischen Kreisen bezweifelt, da durch diese Maßnahmen ein weiteres Umsichgreifen der aufrührerischen Stimmung befürchtet wird. Die Aufsässigkeit in Irland erstreckt sich bis in die höchsten Handels- und Finanzkreise. Die englischen Blätter besprechen eifrigst die Aufstandsbewegung und betonen, daß sie von Deutschland angezettelt worden sei. (Welch ein Blech! Red.)

T.U. Lugano, 28. April. Wie den italienischen Blättern aus London gemeldet wird, führt die Londoner Presse mit Ausnahme der „Daily Mail" den Ausbruch der Revolte in Dublin auf das Beispiel zurück, das Carson den Iren gegeben habe, als er 120 000 Irländer ausrüstete, sie mit Gewehren, Kanonen, Munition usw. versah, um gegen die Regierungstruppen vorzugehen, unter deren Schutz das für Irland günstige Homerulegesetz Ende Juli 1914 eingeführt werden sollte. Nach Beendigung des Krieges werde die Welt dokumentarische Beweise dafür erhalten, daß Asquith, in völliger Unkenntnis der deutschen Stimmungen und Verhältnisse, gedrängt von Grey und Churchill, Deutschland leichtsinnig den Krieg erklärte, weil er diesen Krieg gegenüber etwaigen Kämpfen mit Carsons Truppen als das kleinere Uebel betrachtete.

*

Englands Wehrpflichtsorgen.

Die englischen Arbeiter treten immer energischer gegen die Wehrpflicht auf.

Christiania, 27. April. Dem „Morgenblad" liegen Nachrichten aus London vor, wonach die Kundgebungen der Arbeiterorganisationen gegen die allgemeine Wehrpflicht ernsten Charakter annehmen. Lloyd George wurde, als er in Manchester reden wollte, von den Arbeitern niedergeschrien.

Eine Niederlage für Asquith.

WTB. London, 27. April. (Reuter.) Unterhaus. Der Präsident der Lokalverwaltung Long brachte das Wehrpflichtgesetz ein, das einen Teil der von der Regierung am 25. April angekündigten Politik bildet. Das Gesetz begegnete auf allen Seiten kritischer Stimmung. Walsh (Arbeiterpartei) bekämpfte die Bill und sagte, er würde für allgemeinen Zwangsdienst stimmen. Asquith zog auf die allgemein kritische Stimmung die Bill zurück. Den Entschluß der Regierung hierzu werde er in der nächsten Woche mitteilen.

London, 27. April. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die verheirateten Männer im Alter von 28 bis 35 Jahren wurden für den 29. Mai unter die Fahnen gerufen.

Poincaré redet.

WTB. Paris, 27. April. Bei einem Empfang im Elysee hielt Präsident Poincaré an die Mitglieder der internationalen Handelskonferenz eine Ansprache, in der er u. a. darauf hinwies, daß diese freiwilligen Zusammenkünfte keinen amtlichen Charakter beanspruchen und nur dazu bestimmt seien, Fragen des Handelsrechts zu prüfen, ihre

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160428023/fragment/page=0001

Lösungen aufzusuchen, aber nicht, Entschlüsse zu fassen. Es sei nicht beabsichtigt, in die Unabhängigkeit der Parlamente noch in die Verantwortlichkeit der Regierungen einzugreifen. Nach den üblichen Redensarten über den Kampf gegen die Barbarei und die Verteidigung der Zivilisten schloß die Rede mit einem Hoch auf die Alliierten.

Die böse deutsche Artillerie.

c. B. **Genf**, 28. April. Zum ersten Male wird nunmehr auch **Montzevelle** in der Joffrenote **unter den von den schweren deutschen Geschossen erreichten Ortschaften im Esnes-Abschnitt genannt.** Bisher vermutete die Pariser Fachkritik, daß die deutsche Artillerie durch Geländeverhältnisse an der lückenlosen Bestreichung der zweiten linksufrigen Verteidigungslinie gehindert sei. Diese Vermutungen machten die vorgestrigen Erfahrungen hinfällig.

Ein Kriegsmehl in Frankreich.

Die „Basler Nachrichten" berichten: Wie der Pariser „Petit Parisien" meldet, ist von der französischen Kammer die Herstellung eines Einheitsmehles beschlossen worden, das eine höhere Ausmahlung als das bisherige Mehl aufweisen muß. Das Blatt bemerkt dazu, daß durch dieses Nationalbrot Frankreich 100 Millionen Franken in Gold erhalten bleiben. — Für den verwöhnten französischen Gaumen ist das einfach entsetzlich.

Der Orden der Ehrenlegion für die Offiziere des Marseiller Russenheeres.

Aus Paris wird gemeldet: Ein Armeebefehl General Joffres gibt bekannt, daß der Präsident zu Ehren der Waffenbrüderschaft zwischen Frankreich und Rußland allen in Marseille gelandeten russischen Offizieren den Orden der Ehrenlegion verliehen he

Es ist geradezu grotesk, welch ein Aufhebens Frankreich von den 2000 in Marseille gelandeten russischen Arbeitern macht. — Nichts als Stimmungsmätzchen.

Deutschland und Amerika.

Der amerikanische Botschafter hat bisher keinerlei Maßnahmen getroffen, die auf eine Abreise der Amerikaner aus Deutschland schließen lassen, so daß die amerikanische Kolonie in Berlin nach wie vor auf eine friedliche Beilegung der Differenzpunkte hofft. (L. T.)

Berlin, 28. April. Zu der Reise des amerikanischen Botschafters Gerard ins Große Hauptquartier äußern verschiedene Morgenblätter: Die Anwesenheit des Botschafters an dem Orte, an dem die entscheidenden Beratungen über unsere Antwort an die amerikanische Regierung stattfinden, wird die Abfassung der Note naturgemäß erleichtern und beschleunigen.

Amerika hat gesprochen.

Die „Kölnische Zeitung" veröffentlicht an leitender Stelle unter der Ueberschrift: „Amerika hat gesprochen" folgende Zuschrift:

Bei rüstiger Prüfung liegt das ungewöhnlich Schroffe der Note weniger darin, wie und was sie sagt, als darin, was sie sagen müßte, aber verschweigt. Die deutsche Note vom 10. April hat die amerikanische Regierung bezüglich der „Sussex"-Frage klipp und klar um Mitteilung ihres gesamten Materials über den Untergang der „Sussex" gebeten, um es einer Prüfung unterziehen zu können und gegebenenfalls sich bereit erklärt, den Tatbestand durch eine gemischte Untersuchungskommission feststellen zu lassen. Die Nichtbeachtung dieser Aufforderung bedeutet in diesem Falle Nichtachtung! Im diplomatischen Verkehr ist es aber die schroffste Form der Ablehnung, wenn ein Antrag gänzlich als Luft behandelt wird. Die deutsche Antwort wird vielleicht doch noch an dem einen oder anderen Stein des anscheinend so festgefügten Wolkenkratzers der amerikanischen Beweisführung heftig rütteln. Der amerikanischen Beweisführung im Falle der „Sussex" kann kaum noch der gute Glauben zugebilligt werden. Sollte es über die amerikanische „Sussex"-Note noch Erörterungen geben — ein großer Teil des deutschen Volkes hofft das Gegenteil —, so läßt sich noch manches darauf erwidern, vielleicht mehr, als Wilson ahnt. Aber, daß viele Worte und Gegenworte, Noten und Gegennoten den rollenden Stein noch aufhalten, das ist unwahrscheinlich.

Die Aussagen des schweizerischen Journalisten Niederöst in der Sussex-Angelegenheit.

T. U. **Zürich**, 28. April. **Der schweizerische Journalist Niederöst, der bis vor kurzem Vertreter englischer und amerikanischer Zeitungen in England war und Fahrgast des untergegangenen Dampfers „Sussex" gewesen ist, hat bekanntlich auf dem schweizerischen politischen Departement und der amerikanischen Gesandtschaft in Bern eine Erklärung niedergelegt und durch Einzelheiten bekräftigt, daß ihn die englischen Behörden in Boulogne und Folkestone gezwungen hätten, wider seine Ueberzeugung erst zu erklären, und dann förmlich zu beschwören, daß die „Sussex" torpediert und nicht auf eine Mine gelaufen sei. Heute erklärt dazu die amerikanische Gesandtschaft in Bern: Niederöst sei von ihr gründlich verhört worden; eine schriftliche Erklärung sei aber nicht entgegengenommen worden, weil die amerikanische Note und ihre Beilage sich auf eidliche Aussagen amerikanischer Bürger stütze und die sich widersprechenden Aussagen des Niederöst nicht glaubwürdig erschienen. Demgegenüber erklärt neuerdings Niederöst: Der amerikanische Gesandte in Bern habe das Verlangen Niederösts, seine Aussagen protokollarisch aufzunehmen, nicht erfüllt mit der Begründung, er könne dies nicht, weil Niederöst nicht amerikanischer Bürger sei; ferner weil schon ein in St. Gallen wohnender Amerikaner ausgesagt habe, er habe einen Torpedo gesehen und da die übrigen Aussagen des Niederöst angesichts der Tatsache, daß die amerikanische Note schon abgegangen sei, die Dinge nur noch verwickelter gestalten könnte. Niederöst erklärt, der Gesandte habe ihn in keiner Weise auf einen Widerspruch aufmerksam gemacht; es sei ferner unrichtig, daß er in Frankreich in Gegenwart des amerikanischen Militär- und Marineattaches vernommen worden sei. Ebenso wie ihm sei es dem Tessiner Antonio Stefanoni in Boulogne ergangen. Auch dieser Schweizer habe seine Aussagen hierüber bei der zuständigen amtlichen schweizerischen Stelle niedergelegt.**

Allzugroßer Mannschaftsmangel der amerikanischen Flotte.

Zur deutsch-amerikanischen Spannung zitiert die „Kölnische Zeitung" Aeußerungen des Präsidenten der Militärakademie Konteradmirals Knight, der im Flottenausschuß des Repräsentantenhauses darlegte, daß die **amerikanische Marine heute nicht imstande sei, mehr als 50 Prozent ihrer Schiffe und Kanonen zum Einsatz zu bringen**, da es an Mannschaften mangle. Selbst wenn man die Schiffe und deren Bemannung qualitativ denjenigen jeder anderen Flotte als ebenbürtig betrachte, was aber bei Zahl, Leistungen und Bemannung der U-Boote nicht als zutreffend gelten könne, so bedürfe die Marine einer sofortigen Erhöhung des Standes um 25 000 Mann. Sollte, so führte der Admiral aus, die Atlantische Flotte plötzlich den Auftrag erhalten, die ganze Atlantische Küste vor Angriffen zu schützen, so **würde der Mannschaftsmangel ihr nicht erlauben, alle Schiffe zu verwenden. Der Mangel an Aufklärern und großen Schlachtkreuzern würde sie zwingen, dem Feind mit verbundenen Augen entgegenzugehen.**

Wilsons Politik gefährdet die Ernährung der Belgier!

In der „Neuen Zürcher Zeitung" wird, wie die „Frankf. Ztg." mitteilt, darauf aufmerksam gemacht, daß durch den Bruch zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland die Lebensmittelversorgung der Belgier unmöglich gemacht würde. Sollte es, so sagt das Blatt, zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen kommen, so ist nicht nur der amerikanische Gesandte in Brüssel zur Abreise gezwungen, sondern die praktische Verproviantierungstätigkeit der amerikanischen Einfuhrkommission ist unterbunden. Wenn die Union, wie Wilson sagt, den Interessen der Humanität dienen will, so sollte sie den Punkt der Versorgung der hungernden Belgier bei ihrem Vorgehen nicht außer acht lassen.

K. u. k. Erfolg am Isonzo.

c. B. **Aus dem Kriegspressequartier**, 28. April. **An drei der wichtigsten Einbruchsstellen der Isonzofront sind neuerdings Kämpfe im Gange, die für die österreichisch-ungarischen Truppen günstig verlaufen. Nördlich von Flitsch hatten die k. u. k. Truppen jüngst die Bergnase an dem Südostabhang des 2200 Meter hohen, die dortige Front beherrschenden Rombon zurückerobert. Jetzt bauten sie ihren Erfolg auch am Südabhang des Rombon aus, indem sie nach einem wirkungsvollen Feuerüberfall den Stützpunkt der Alpini überrumpelten und die Besatzung, soweit sie nicht gefallen war, gefangen nahmen.**

Der italienische Bericht.

WTB. **Rom**, 28. April. **Im amtlichen Kriegsbericht vom** 27. April heißt es: An der Grenze des Trentino vom Gardasee bis zur Brenta Tätigkeit der Artillerie und der Flugzeuge. Im oberen Cordevole nahm unsere Artillerie die feindlichen Verteidigungsanlagen am Sief unter Feuer. Im Drautale wurde der Bahnhof von Innichen mehrere Male von unseren schweren Kalibern mit genau gezieltem Feuer beschossen. Am Isonzo und auf dem Karst gewöhnliche Artillerietätigkeit. Ein feindlicher Wagenzug auf der Straße von Oppacchiasella nach Rubbia wurde von einer unserer Batterien beschossen. Einige Wagen explodierten mit großem Getöse. In dem Abschnitt von Selz setzt der Feind mit großer Verschwendung von Schießbedarf und schweren Menschenopfern seine Versuche, in die von uns im Süden des Iales eroberte Verschanzung wieder einzudringen, hartnäckig, aber vergeblich fort. In der letzten Nacht trieb er nach mehrstündiger heftiger Beschießung nacheinander vier wütende Angriffe gegen unsere Stellungen vor. Die dichten Reihen seiner Infanterie wurden von unserem Feuer niedergemäht und jedesmal gezwungen, in großer Unordnung zurückzugehen. Wir nahmen dem Feind etwa 20 Gefangene ab. Cadorna.

Höchstpreise in Italien.

WTB. **Rom**, 28. April. (Agenzia Stefani.) Ein Erlaß setzt Höchstpreise fest für den öffentlichen Verkauf der gangbarsten Marktwaren sowohl industrieller als landwirtschaftlicher Herkunft.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der wertlose Bundesgenosse.

T. U. **Stockholm**, 27. April. In aller Stille, ohne jede Demonstration, verweilte heute der serbische Kronprinz mit Pasitsch und dem serbischen Hofmarschall in Stockholm auf der Durchreise nach Rußland. Pasitsch begab sich vormittags auf die russische Gesandtschaft, wo er kühl empfangen wurde, und nicht länger als eine Viertelstunde weilte. Die übrigen Vertreter der Verbündeten nahmen von den Gästen überhaupt keine Notiz. Sie reisten im Nachtzug nach Haparanda ab, ohne irgendwelches Geleit. Ueber den Zweck der Petersburger Reise verlautet folgendes: Neben finanziellen Ursachen ist der Hauptzweck die Bestimmungsfreiheit der serbischen Regierung über die in Korfu weilenden Truppen. Pasitsch fordert, die serbischen Truppen erst zu verwenden, wenn der Vierverband mit der Befreiung Serbiens beginnt. In Paris und London holte er sich eine glatte Absage. Petersburg gegenüber macht Serbien folgendes geltend: Rußland zog trotz serbischen Widerspruches die serbischen Militärpflichtigen in die russische Armee ein. Serbien ist bereit, die Einziehung anzuerkennen, wenn Rußland die neue serbische Forderung gegenüber den Verbündeten unterstützt. In hiesigen russischen Kreisen wird behauptet, Petersburg würde sich auf Unterhandlungen nicht einlassen. Dies beweist, welcher Rücksichtnahme Serbien sich beim Vierverband erfreut.

Sommersprossen
gelbe Flecke, Leberflecke, unreinen Teint beseitigt „Chloro"-Hautbleichcreme. — Tube 1 ℳ. — In Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

Krieg und Nervenstörung.

ml. Den gewaltigen Anstrengungen, die der moderne Krieg an die körperliche und seelische Widerstandskraft des einzelnen Soldaten stellt, ist nur ein Nervensystem gewachsen, das durchaus gesund ist und sich in völligem Gleichgewicht befindet. Nerven, die von Haus aus nicht intakt sind, laufen naturgemäß Gefahr, durch die Erschütterungen, die der Krieg mit sich bringt, völlig in Unordnung zu geraten. Und diese Gefahr bedroht besonders die Franzosen, die ja ungleich nervöser sind, als wir Deutschen. Es kann deshalb nicht wundernehmen, daß der Erregungszustand, in dem sich das Land seit der Kriegserklärung befindet, die Ziffer der Fälle von Geisteskrankheiten vom ersten Tage der Mobilisierung an in Frankreich stark in die Höhe schnellen ließ. Man sah z. B. Frauen, die sich einredeten, die Jungfrau von Orleans und dazu ausersehen zu sein, Frankreich zu retten. Man sah Eingezogene, die sich für Generale hielten und jedermann Befehle erteilten. Im Verlaufe des Krieges nahmen naturgemäß solche Fälle von Nervenstörung an Zahl erheblich zu, und die Kämpfe um Verdun haben dann noch ein übriges dazu beigetragen, diese Ziffer weiter zu erhöhen.

Im allgemeinen zeigt sich bei denjenigen, deren Nervensystem durch den Krieg in Unordnung geraten ist, die Erscheinung, daß sie von einer fixen Idee besessen sind, davon abgesehen aber geistig gesund erscheinen. So erklärte ein Soldat, daß er Mittel besitze, den Kampf zu Ende zu bringen, und er bat seinen Oberst, den Befehl über die Truppe an ihn abzutreten. Fälle von Größenwahn sind überhaupt häufig vertreten. Französische Soldaten und Offiziere sind oft genug von der Idee beherrscht, mit dem Oberkommando betraut zu sein. Daneben gibt es auch Aufgeregte, die trotz allen Ermahnungen und Befehlen plötzlich aus den Gräben kletternd, um blindwütig gegen den Feind und in den sicheren Tod zu rennen. Andere wieder schluchzen über einen Kummer, der nur in ihrer Einbildung vorhanden ist. Die Gesellschaft für gerichtliche Medizin in Paris beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit mehreren interessanten einschlägigen Fällen. Es handelt sich dabei um solche Zustände von Geistesstörungen, deren Aeußerungen den Verdacht rege werden lassen, daß man es mit Verstellung zu tun hat. Man teilt diese Klasse in „Besessene" und sog. „Ausreißer". Die ersteren können kein Blut und keine Leiche sehen, ohne einer Depression zu verfallen, die ihnen die furchtbarsten Schreckbilder vor die Seele zaubert. Ein französischer Kriegsfreiwilliger blieb, als er zum erstenmal einen Kameraden fallen sah, wie an den Boden gefesselt, knirschte mit den Zähnen, kurz, war von bleicher Furcht besessen und vollständig gelähmt. Als ihn seine Kameraden heftig schüttelten, kam er wieder zu sich und schlug sich tapfer während des ganzen Tages. Als er aber dann einer Batterie ansichtig wurde, deren Pferde von einer Granate zerrissen waren, flüchtete er quer feldein, so rasch ihn seine Beine tragen konnten. Als man den Flüchtling wieder einbrachte, hatte er von Stund an beständig Wahnvorstellungen und sah überall Blut. Ein Reserveoffizier erlitt dasselbe Schicksal, als er einem Verwundetentransport begegnete. Es war ihm, als ob ihm eine eiserne Faust die Kehle zuschnüre. Als ihn die Aerzte befragten, wiederholte er beständig: „Ich habe nicht vor dem Tode Angst, nein, nur vor den Toten." Es war unmöglich, eine andere Erklärung von ihm zu erhalten.

Als „Ausreißer" bezeichnet man diejenigen, die instinktiv das unwiderstehliche Bedürfnis haben, ihren Platz zu verlassen, um flüchtig zu werden. Es versteht sich, daß das Militärgericht einen pathologischen Milderungsgrund nur da gelten läßt, wo dieser vollständig klar erwiesen ist. Aber diese klar erwiesenen Fälle waren in letzter Zeit immer häufiger. Bei allen diesen „Ausreißern" führten die Feststellungen dahin, daß sie schon in der Jugend die Neigung zum Vagabundieren gehabt haben. So war beispielsweise der Soldat A. nicht nur stets dem elterlichen Hause entlaufen, sondern hatte auch in keiner Lehrstelle ausgehalten und die Schule ständig geschwänzt. Als der Krieg ausbrach, meldete er sich gleichzeitig als Freiwilliger bei zwei Regimentern. Acht Wochen lang tat er seine Pflicht, dann aber war er eines Tages verschwunden. Wieder ergriffen, kämpfte er tapfer weiter, um dann aufs Neue zu verschwinden. Eine Erklärung vermochte er nicht zu geben; er erinnert sich an nichts und verlangt nur ungestüm, wieder an die Front geschickt zu werden. Bemerkenswert ist auch der Fall eines höheren französischen Offiziers, der mit einem hohen Kommando betraut war, aber mitten in der Schlacht seinen Posten verließ und unter Außerachtlassung der einfachsten Vorsicht geradenwegs dem Tode in die Arme lief.

England im Urteil Oskar Wildes.

In Oskar Wildes wundervollem „Das Bildnis des Dorian Gray" findet sich, worauf eine Leserin der Kölnischen Zeitung aufmerksam macht, im 17. Kapitel die nachstehende englische Selbstkritik:

„Das Bier, die Bibel und die sieben tödlichen Tugenden haben aus England gemacht, was es ist."

„Sie lieben also Ihre Heimat nicht?" fragte sie.

„Ich lebe in ihr."

„Damit Sie sie besser kritisieren können."

„Wollen Sie, daß ich mir das Urteil Europas über sie aneigne?" fragte er.

„Was sagt man von uns?"

„Daß Tartüffe nach England ausgewandert ist und dort einen Laden aufgemacht hat."

„Ist das Wort von Ihnen, Henry?"

„Ich schenke es Ihnen."

„Ich könnte nichts damit anfangen. Es ist zu wahr."

„Sie brauchen keine Angst zu haben. Unsere Landsleute kümmern sich nie um einen Steckbrief."

„Sie sind praktisch."

„Eher gerissen als praktisch. Wenn sie ihr Hauptbuch aufmachen, dann gleichen sie Dummheit mit Reichtum und Verworfenheit mit Heuchelei aus."

„Und doch haben wir große Dinge vollbracht."

„Große Dinge sind auf unsere Schultern gelegt worden, Gladys."

„Wir haben ihre Last zu tragen vermocht."

„Nur bis zur Börse."

Sie schüttelte den Kopf. „Ich glaube an die Rassel" rief sie.

„Sie repräsentiert den überlebenden Streber.""

„Sie hat das Zeug zur Entwicklung."

„Der Vorfall reizt mich mehr." — —

Man würde den Eindruck dieses englischen Selbstbekenntnisses eines Schriftstellers, der zweifellos einer der besten Köpfe und einer der charakteristischen Typen des modernen England war, abschwächen, wollte man ihm eine erklärende Begründung zu der Geschichte und Gegenwart so überreiches Material böten, beifügen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160428023/fragment/page=0002

Rumänien will nur nehmen.

WTB. **Sofia**, 27. April. Wie Finanzminister Tontschew in einer Unterredung mit einem Redakteur des „Utro“ erklärt, sind die Verhandlungen zwischen Rumänien und Bulgarien über ein wirtschaftliches Abkommen ergebnislos verlaufen. Die Verhandlungen wurden auf Wunsch Rumäniens eröffnet und machten zuerst gute Fortschritte. Rumänien wünschte Saatzwiebeln und Tabak für neun Millionen von Bulgarien zu kaufen und eine Anzahl Waggons mit von Rumänien gekauften Waren von Griechenland nach Rumänien durchführen zu dürfen; Bulgarien stimmte prinzipiell zu und verlangte als Gegenleistung die Auslieferung von über zweihundert Waggons mit bulgarischen Waren, welche seit langer Zeit in Rumänien festgehalten werden. Während eines ganzen Monats wartete Bulgarien vergeblich auf eine Antwort aus Bukarest. Schließlich verließ der rumänische Gesandte Derussi, welcher mit der Führung der Verhandlungen beauftragt war, Sofia mit einem Osterurlaub. Dafür traf der Direktor der Tabakregie Bakalbascha hier ein, um Xanthitabak zu kaufen, mußte aber ohne Ergebnis Sofia verlassen, weil er nur nehmen, nicht geben wollte. Tontschew schloß mit der Hoffnung, daß trotz der bisherigen Mißerfolge die Verhandlungen schließlich zu einem Abkommen führen würden, da die Interessen der beiden Länder die gleichen seien, und Bulgarien aufrichtig bestrebt sei, freundnachbarliche Beziehungen mit Rumänien zu pflegen.

Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz

wird vorläufig in Konstantinopel, der langjährigen Stätte seiner Wirksamkeit, beigesetzt werden. Wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, ist beabsichtigt, ihn in Therapia, dem Garten der deutschen Botschaft, beizusetzen, wo auch der Militärattaché Major v. Leipzig ruht. Wenn nach dem Kriege die Gebeine des Marschalls in die deutsche Heimat übergeführt werden, dann wird in Konstantinopel neben dem lebendigen Andenken noch ein Denkmal, das Freiherrn von der Goltz an hervorragender Stelle errichtet wird, an diesen deutschen Feldherrn und Führer der türkischen Truppen erinnern.

Warschauer Eingemeindungen.

Königsberg i. Pr., 28. April. Eine Anzahl Gemeinden in der Umgebung Warschaus sind jetzt der Stadt einverleibt worden. Die Einwohnerzahl Warschaus ist dadurch von 800 000 auf 950 000 angewachsen.

Ein englischer Spion in Athen verhaftet.

Die „Wiener Allg. Ztg.“ berichtet aus Athen: „Messagères d'Athènes“ meldet, daß die griechische Polizei im Hafen von Piräus den eingeborenen Griechen Kaukuchides wegen nachgewiesener Spionage in dem Augenblick verhaftete, in dem er einem englischen Offizier einen Briefumschlag überreichte. Der Briefumschlag wurde geöffnet; er enthielt Kopien der vom griechischen Generalstab entworfenen Pläne für die Minengürtel, die zum Schutze des Hafens von Piräus hätten angelegt werden sollen. Als Kaukuchides, der vor einigen Monaten englischer Untertan geworden war und als Dragoman bei der französischen Gesandtschaft beschäftigt wurde, verhaftet wurde, stürzte sich die Bevölkerung auf ihn, um ihn zu lynchen. Nur mit Mühe gelang es der Polizei, den schwerverwundeten Späher nach dem Spital zu schaffen.

Ueber das Attentat auf die bulgarische Gesandtschaft in Athen

bringt der „L.-A.“ einen Bericht über eine Unterredung mit dem bulgarischen Gesandten in Athen, welcher äußerte, er sei überzeugt, daß das Attentat jedenfalls nicht von den Griechen verübt wurde. Vielleicht könne man annehmen, daß es sich um eine serbische „Kulturtat“ handele.

Fürst Bülow.

Fürst und Fürstin Bülow sind bekanntlich seit Jahren gewohnt, den Winter in Rom zu verbringen. Beide sind betagt, und es ist wohl begreiflich, daß sie in Rücksicht auf die Gewöhnung des Körpers nach Möglichkeit auch im Kriege an der ihrer Gesundheit zuträglichen Lebensführung festhalten. Darum suchte das fürstliche Ehepaar während des letzten Winters den südlichsten Teil des neutralen und ihm zugänglichen Gebietes, Lugano, auf. Aus demselben Grunde verlegte es seinen Wohnsitz nicht direkt nach Norddeutschland, sondern zog eine Uebergangsstation, Luzern, vor.

Diese Tatsache scheint nun den Franzosen nicht zu behagen. Fürst Bülows Anwesenheit in der neutralen Schweiz stört und beunruhigt sie. Warum? Darauf bleiben sie die Antwort schuldig. Zum Verdachte der Spionage bringen sie es allerdings nicht. Was sollte der Fürst auch in Luzern ausspionieren?! Aber sie vermuten, Bülow intrigiere. Als wenn er dies nicht an der Elbe oder an der Spree ebensogut könnte wie am Vierwaldstätter See, wenn ihm der Sinn danach stände.

Der Pariser „Radikal“ fordert darum, entweder müsse das fürstliche Paar aus der Schweiz ausgewiesen werden, oder Frankreich müsse gleichfalls in einem Luzerner Hotel einen Politiker unterbringen, der, von einem ausreichenden Stabe umgeben, imstande sei, alle Intrigen des Fürsten Bülow abzuwehren.

Wir zweifeln nicht daran, daß die Herren Poincaré und Briand dieser Anregung unverzüglich Folge geben werden. Als geeigneten Gegenspieler wider die gefährlichen Machenschaften des Fürsten empfehlen wir Herrn Delcassé, der sicherlich darauf brennen wird, den einstigen Gegner im diplomatischen Kampfe jetzt noch zur Strecke zu bringen.

Herr Delcassé wird sich aber beeilen müssen, wenn er seinen Widersacher noch an Ort und Stelle antreffen will. Denn unseres Wissens pflegt Fürst Bülow im Lenz zur Elbe und dann nach Norderney zu reisen, seinen Aufenthalt im Auslande aber nicht länger auszudehnen, als seine und seiner Gemahlin Gesundheit dies unbedingt erfordert. Ist der Fürst aber erst heimgekehrt, dann dürfte es selbst einem Delcassé und seinem Stabe schwer werden, durch Fernwirkung den fürstlichen Intrigen ein Paroli zu bieten.

Deutsches Reich.

Landtagsersatzwahl.

T. U. **Limburg**, 28. April. In der Landtagsersatzwahl für den Wahlkreis Limburg wurde der Parteisekretär Herkenrath (Zentr.) ohne Wahlkampf gewählt.

Deutsch-türkischer Gedankenaustausch.

Von unserer Berliner Redaktion.

Auf die Konstantinopel-Fahrt der deutschen Parlamentarier Spahn, Graf Westarp, v. Gamp, Bassermann, Wiemer und Otto war ein Schatten gefallen: der unerwartete Tod des Feldmarschalls v. d. Goltz. Wenige Tagemärsche von dem alten Babylon, wo der große Alexander in der Blüte seines Lebens einem Malaria-Anfalle erlag, hat eine noch weit bösartigere Krankheit den um 40 Jahre älteren, aber noch rüstigen Helden aus Nordland hingerafft! Und merkwürdig: der 32jährige Mazedonier hatte im Augenblicke seines Todes sein großes Lebenswerk, soweit es militärischen Charakter trug, abgeschlossen, der 73jährige deutsche Heerführer aber stand noch im Anfangsstadium der ihm zugefallenen kriegerischen Aufgabe! Auch diesen Greisentod umhaucht noch die große Tragik der Abberufung vor der Erfüllung!

Aber die Wege der Vorsehung sind unergründlich. Bemerkenswert ist, wie herzlich an der Bahre des Abgeschiedenen beide Nationen, denen er nahestand, sich die Hände mit stummem Drucke gereicht haben. Vielleicht hat die Schicksalsmahnung das Bewußtsein vom Werte der weltpolitischen Leistung, die v. d. Goltz zu vollbringen im Begriffe stand, hüben wie drüben zu guter Stunde belebt und gekräftigt. Die warmen Töne, welche die Beileidskundgebungen des Sultans, der türkischen Würdenträger und Parlamentsvorsitzenden atmen, lassen erkennen, in wie hohem Grade die deutsch-türkische Waffenbrüderschaft dieses Krieges auch den Osmanen Herzenssache geworden ist.

Und auf diesen Ton ist auch der Empfang gestimmt worden, der unseren Reichsboten am Goldenen Horn bereitet ist. Wer hätte noch vor einem Jahrzehnt an eine Vereinigung deutscher und osmanischer Volksvertreter beim festlichen Mahle denken mögen! Ist doch die Sitte parlamentarischer Besuchsaustausche noch sehr jung. Unserer Erinnerung nach war der Italiener Crispi der erste, der vor rund 40 Jahren einmal nach Berlin kam und sich außer einer Vorstellung beim Reichskanzler Bismarck auch als Gast in der seinen politischen Anschauungen nahestehenden nationalliberalen Fraktion sehen ließ. Und im Geiste nahm an jenen Berliner Konferenzen der damalige Großvezier Midhat Pascha teil, der geistige Vater der heute in Konstantinopel regierenden Partei.

Die Parlamentarierfahrt von heute hat aber solche parteipolitischen Verbrämungen abgestreift. Vertreter aller unserer bürgerlichen Parteien haben in einem Wagen des Dienstzuges die Reise nach der türkischen Hauptstadt zurückgelegt, damit bekundend, daß heute unsere Gesamtnation hinter den Bestrebungen der Besten hüben und drüben steht, das deutsch-türkische Freundschaftsbündnis stetig zu vertiefen, seine Bande fester zu knüpfen. Und aus den Trinksprüchen der Kammerpräsidenten Hadji Adil und Hussein Djahi tönte ein gleich freudiges Echo, ein gleich redlicher Wille zum treuen Beharren in Gefahr und Sieg zurück. Die deutschen wie die türkischen Festreden durchweht ein felsenfester Glaube an die Gerechtigkeit der gemeinsamen Sache und eine unerschütterliche Hoffnung auf ihre Behauptung gegen eine zu schnödem Landraub, zu Lug und Trug verschworene feindliche Umwelt, auf den Endsieg des Guten. Und in diesem Zeichen wurde der beiden großen Deutschen gedacht, die in langjähriger Friedensarbeit die politischen und militärischen Grundlagen des heute Erlebten geschaffen haben: v. Marschalls und von der Goltz', sowie ihres lebenden Schülers und Vollenders ihres Werkes: des noch jugendlichen Enver Pascha, dessen straffe Art jeder Zoll einen berufenen Jünger und Apostel deutscher Volksart darstellt.

Vermischtes.

Freisprechung von der Anklage des Gattenmordes

Wien, 27. April. Der Landsturmmann Heinrich Fordan stand gestern vor dem Kriegsgericht unter der Anklage, seine Frau, mit der er zehn Jahre verheiratet war, erschossen zu haben. Er war zu Kriegsbeginn eingerückt und erhielt im Feld anonyme Briefe des Inhalts, daß seine Frau ihn betrüge und einen unwürdigen Lebenswandel führe. Auf Urlaub heimgekehrt, überzeugte er sich von der Richtigkeit der gegen seine Frau erhobenen Beschuldigungen. Da er sie sehr liebte, suchte er sie auf den Weg der Pflicht zurückzubringen; aber vergebens. Sie verhöhnte ihn, anstatt in sich zu gehen. Eines Morgens erschoß er sie im Schlafgemach. In der Verhandlung gab er an, er habe sie nicht töten, sondern ihr nur einen Denkzettel geben wollen. Dem Polizeibericht zufolge war Fordan das Muster eines Ehemannes, der seine Frau abgöttisch liebte. Im Bericht des Truppenteils Fordans heißt es, es könne von ihm nur das Beste gesagt werden; er habe seine militärischen Pflichten stets unverdrossen erfüllt. Wenn andere Soldaten sich zur Ruhe begaben, habe er Briefe an seine Frau geschrieben. Der Sachverständige, ein Stabsarzt, erklärte, dem Angeklagten müsse jedenfalls zugebilligt werden, daß er aus einer gewaltigen und auch ganz berechtigten Leidenschaft heraus gehandelt habe. Sein Geisteszustand habe sich an der Grenze eines pathologischen Zustandes bewegt. Das Kriegsgericht sprach den Angeklagten frei, da Umstände vorliegen, die seine Strafbarkeit ausschließen.

Kürassierleutnant und Schauspielerin.

Großes Aufsehen hat in Wilmersdorf eine Liebestragödie hervorgerufen, die sich in der Nacht zum Donnerstag in dem Hause Duisburger Straße 5 abgespielt hat. Dort gab der Kürassierleutnant v. Schlieffen einen Schuß auf seine dort wohnende Braut, die Opernsängerin Claire Haecker ab, der die junge Dame leicht verletzte, und verwundete sich selbst schwer durch einen Schuß in den Kopf.

Hierzu werden noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Vor zwei Jahren lernte der damals 20jährige Leutnant die 23jährige Opernsängerin Claire Haecker kennen. Der junge Offizier faßte zu der schönen Sängerin eine tiefe Neigung und bot ihr schließlich seine Hand an. Bald darauf zeigte das Paar seine Verlobung öffentlich an. Der Heirat stellten sich jedoch große Schwierigkeiten entgegen, da die Angehörigen des Offiziers der Verbindung starken Widerstand entgegensetzten. Als im vorigen Jahre Leutnant v. Sch. 21 Jahre alt und damit mündig wurde, verlangte er die Auszahlung des Erbteils von seinem verstorbenen Vater. Die Auszahlung wurde jedoch verweigert, und es wurde versucht, die geistige Zurechnungsfähigkeit des Offiziers in Zweifel zu ziehen. Diesem blieb nichts anderes übrig, als zu versuchen, sich von anderer Seite Geldmittel zu verschaffen. Seine Bemühungen scheiterten aber, da während des Krieges Gelder nicht flüssig zu machen waren. Leutnant v. Sch. stellte nun seiner Braut mehrere Wechsel über bedeutende Summen aus, die Fräulein H. gegen ihn ausklagen sollte. Die Klage wurde auch angestrengt, die beabsichtigte Beschlagnahme des Erbteils des jungen Offiziers auf Grund des Urteils mißlang jedoch. Inzwischen hatte Leut. v. Sch. mit seinem Regiment den Feldzug in Rußland mitgem[acht]. Vor längerer Zeit war er schwer verwundet worden und n[ach] einem Lazarett in Posen transportiert worden. Dort empfi[ng] er wiederholt Besuche seiner Braut, mit der er in täglichem schriftlichen Verkehr stand. In der vorigen Woche war der Offizier al[s] geheilt aus dem Lazarett entlassen worden. Er kam nach Wilmersdorf und versuchte von hier aus nochmals, die erforderlichen Geldmittel auf Grund seines Erbteils flüssig zu machen, was wiederum nicht gelang. Diese Schwierigkeiten scheinen nun in den Verlobten den Plan haben entstehen lassen, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. In der Nacht zum Donnerstag gegen 2 Uhr vernahmen Bewohner des Hauses Duisburger Straße 5 den Knall zweier Schüsse aus der Wohnung des Fräulein Haecker, und als der benachrichtigte Hauswirt die Wohnung öffnen ließ, fand man Leutnant v. Schlieffen und seine Braut in einer Blutlache besinnungslos auf dem Teppich des Schlafzimmers liegen. Die Verletzten wurden nach dem Schöneberger Krankenhause gebracht, wo festgestellt wurde, daß Fräulein Haecker durch einen Streifschuß nur leicht am Kopfe verletzt war, während der Offizier eine schwere Schußverletzung an der rechten Schläfe aufwies.

Sein Befinden ist ernst, doch scheint Lebensgefahr augenblicklich nicht vorzuliegen. Beide Verletzte waren bisher noch nicht vernehmungsfähig. Nach den bisherigen Feststellungen hat anscheinend Leutnant v. Schlieffen seine Braut mit deren Einverständnis haben erschießen und sich dann selbst das Leben haben nehmen wollen.

Ein Ehemann von dem Liebhaber seiner Frau niedergeschossen.

Eine Ehetragödie spielte sich in Niederschönhausen ab. Der Reisende Paul Stapf war längere Zeit abwesend gewesen. Bekannte hatten ihn benachrichtigt, daß seine Frau während seiner Abwesenheit zu einem jüngeren Kollegen von ihm, namens Ernst, Beziehungen angeknüpft hatte. Daraufhin kehrte Stapf unerwartet von der Reise zurück. Er fand seine Wohnung verschlossen, erfuhr aber von Nachbarn, daß der Liebhaber seiner Frau sich dort vollkommen häuslich eingerichtet hatte. Stapf begab sich nun zu seinen Schwiegereltern, wo er seine Frau traf. Es kam zwischen den Ehegatten zu einer Aussprache, die mit einer Versöhnung endete. Sie begaben sich dann nach der Charlottenstraße, wo sich mittlerweile auch Ernst eingefunden hatte. Stapf forderte ihn auf, die Wohnung zu verlassen; Ernst weigerte sich aber, worauf der erzürnte Ehemann ihn gewaltsam hinauszubefördern suchte. In diesem Augenblick zog Ernst einen Revolver und gab mehrere Schüsse ab. Stapf erhielt einen Schuß in die Brust, der die Lunge verletzte, und einen zweiten, weniger gefährlichen Streifschuß am Kopf. Er vermochte noch die Wohnung zu verlassen, um Hilfe herbeizurufen, brach dann aber bewußtlos zusammen. Nach der Tat hatte Ernst die Waffe gegen sich selbst gerichtet und sich durch einen Schuß in den Unterleib schwer verletzt. Beide Männer wurden nach dem Krankenhaus in Reinickendorf überführt. Die Verletzungen beider sind lebensgefährlich.

Der Holzverbrauch der Zeitungen. Die Redensart „es rauscht im Blätterwald“ hat ihre gute Berechtigung. Ganze Wälder wandeln sich dank der Mithilfe der Zellulosefabriken, Holzschleifereien und Papierfabriken allerorten in Papier um. Der Verbrauch von Holzpapier für die Tageszeitungen ist zum Beispiel in den Verein. Staaten ganz ungeheuer: 1900 rund 3,5 Milliarden, 1905 rund 5,5 Milliarden Pfund, der Gesamtbedarf an Holz für die Papierindustrie der Erde belief sich 1910 auf 38 Millionen Festmeter, der der deutschen auf sieben Millionen. Mehr als eine halbe Milliarde Mark ist das Holz wert, das die Welt jährlich zur Erzeugung von Papier verwendet. Die neuesten Schleifmaschinen vermögen in 24 Stunden 10 000 Kilogramm Holz zu zerfasern! Die deutschen Holzschleifereien, über 600 an der Zahl, verbrauchen jährlich eine Million Kubikmeter Schleifholz im Werte von 14 bis 15 Millionen Mark Waldpreis. In Sachsen liegen — wie der Forstmann Professor Dr. Franz v. Mammen in einem soeben erschienenen lesenswerten Büchlein „Die Bedeutung des Waldes insbesondere im Kriege“ („Globus“, Wissenschaftliche Verlagsanstalt) erzählt — 200 solcher Schleifereien, die jährlich ½ Million Kubikmeter im Werte von 7 Millionen Mark beanspruchen. Diese Holzmasse beträgt über die Hälfte der Jahreseinlagen des sächsischen Staatsforstes und entspricht der nachhaltigen Holzerzeugung von 100 000 Hektar. Mit anderen Worten: über die Hälfte des von den sächsischen Staatswaldungen gelieferten Holzes wird zu Papier verschlissen! Die deutsche Zellstoffindustrie, ungefähr 55 Fabriken, gibt ihren Gesamtholzverbrauch für das Jahr 1912 auf 3½ Millionen an. Das zum Druck des Pariser „Petit Journal“ jährlich verbrauchte Papier stammt von 120 000 Waldbäumen. Der englische Lord Northcliffe, der etwas über 60 Zeitungen besitzt oder mitbesitzt, verbraucht täglich 5000 Baumstämme für seine Blätter.

Letzte Depeschen.

Der amtliche französische Bericht.

WTB. **Paris**, 28. April. Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittag. Heftige Beschießung der Kernwerke von Avocourt sowie unserer Anlagen am Pfefferhügel. Ein feindlicher Angriff nördlich des Forts Vaux wurde durch unser Sperrfeuer angehalten. In Lothringen zerstreuten wir bei Le Mesnil eine deutsche Aufklärungsabteilung.

Der Abendbericht lautet: Auf dem linken Maasufer stellenweise Artillerietätigkeit. Zwei Angriffe des Feindes auf der Front von Haudromont und des Gehöftes von Thiaumont sowie zwischen Douaumont und Vaux wurden durch unser Sperrfeuer verhindert. In der Gegend von Roye und westlich von Pont-à-Mousson waren unsere Batterien tätig. Unsere Automobilkanonen schossen vor dem Fort Vaux ein feindliches Flugzeug herunter. Drei unserer Lenkluftschiffe bombardierten mit zahlreichen großkalibrigen Geschossen die Bahnhöfe von Etain und Bersdorf und die Eisenbahn bei Arnaville. Unsere Flugzeuge belegten verschiedene Bahnhöfe ausgiebig mit Bomben.

Deutschlands wirtschaftliche Widerstandskraft.

WTB. **Stockholm**, 28. April. In Professor Cassels Buch über Deutschlands wirtschaftliche Widerstandskraft sagt der Verfasser zum Schluß, er könne sich wohl vorstellen, daß die Gegner Deutschlands denken, nächsten Sommer oder spätestens nach einem Jahre müßten die wirtschaftlichen Hilfsquellen Deutschlands erschöpft sein, und hätten sie so viel für den Krieg geopfert, so müßten sie versuchen, die verhältnismäßig kurze Zeit, die noch übrig sei, durchzuhalten. Solche Annahmen seien aber durchaus unbegründet. Der Verfasser führt dann weiter aus, wenn die militärische Lage sich nicht allzusehr verändere, werde die wirtschaftliche für Deutschland kein Grund zur Nachgiebigkeit sein. Nach einem Jahre werde Deutschlands wirtschaftliche Kraft im wesentlichen in dem, was für die Fortsetzung des Kampfes entscheidend sei, ungefähr wie jetzt dastehen.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. V.: Siegfried Dyck; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160428023/fragment/page=0003

Rumänien will nur nehmen.

WTB. **Sofia**, 27. April. Wie Finanzminister Tontschew in einer Unterredung mit einem Redakteur des „Utro" erklärt, sind die Verhandlungen zwischen Rumänien und Bulgarien über ein wirtschaftliches Abkommen ergebnislos verlaufen. Die Verhandlungen wurden auf Wunsch Rumäniens eröffnet und machten zuerst gute Fortschritte. Rumänien wünschte Saatzwiebeln und Tabak für neun Millionen von Bulgarien zu kaufen und eine Anzahl Waggons mit von Rumänien gekauften Waren von Griechenland nach Rumänien durchführen zu dürfen; Bulgarien stimmte prinzipiell zu und verlangte als Gegenleistung die Auslieferung von über zweihundert Waggons mit bulgarischen Waren, welche seit langer Zeit in Rumänien festgehalten werden. Während eines ganzen Monats wartete Bulgarien vergeblich auf eine Antwort aus Bukarest. Schließlich verließ der rumänische Gesandte Derussi, welcher mit der Führung der Verhandlungen beauftragt war, Sofia mit einem Osterurlaub. Dafür traf der Direktor der Tabakregie Bakalbascha hier ein, um Xanthitabak zu kaufen, mußte aber ohne Ergebnis Sofia verlassen, weil er nur nehmen, nicht geben wollte. Tontschew schloß mit der Hoffnung, daß trotz der bisherigen Mißerfolge die Verhandlungen schließlich zu einem Abkommen führen würden, da die Interessen der beiden Länder die gleichen seien, und Bulgarien aufrichtig bestrebt sei, freundnachbarliche Beziehungen mit Rumänien zu pflegen.

Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz

wird vorläufig in Konstantinopel, der langjährigen Stätte seiner Wirksamkeit, beigesetzt werden. Wie die „Voss. Ztg." erfährt, ist beabsichtigt, ihn in Therapia, dem Garten der deutschen Botschaft, beizusetzen, wo auch der Militärattaché Major v. Leipzig ruht. Wenn nach dem Kriege die Gebeine des Marschalls in die deutsche Heimat übergeführt werden, dann wird in Konstantinopel neben dem lebendigen Andenken noch ein Denkmal, das Freiherrn von der Goltz an hervorragender Stelle errichtet wird, an diesen deutschen Feldherrn und Führer der türkischen Truppen erinnern.

Warschauer Eingemeindungen.

Königsberg i. Pr., 28. April. Eine Anzahl Gemeinden in der Umgebung Warschaus sind jetzt der Stadt einverleibt worden. Die Einwohnerzahl Warschaus ist dadurch von 800 000 auf 950 000 angewachsen.

Ein englischer Spion in Athen verhaftet.

Die „Wiener Allg. Ztg." berichtet aus Athen: „Messagères d'Athènes" meldet, daß die griechische Polizei im Hafen von Piräus den eingeborenen Griechen Kaukuchides wegen nachgewiesener Spionage in dem Augenblick verhaftete, in dem er einem englischen Offizier einen Briefumschlag überreichte. Der Briefumschlag wurde geöffnet; er enthielt Kopien der vom griechischen Generalstab entworfenen Pläne für die Minengürtel, die zum Schutze des Hafens von Piräus hätten angelegt werden sollen. Als Kaukuchides, der vor einigen Monaten englischer Untertan geworden war und als Dragoman bei der französischen Gesandtschaft beschäftigt wurde, verhaftet wurde, stürzte sich die Bevölkerung auf ihn, um ihn zu lynchen. Nur mit Mühe gelang es der Polizei, den schwerverwundeten Späher nach dem Spital zu schaffen.

Ueber das Attentat auf die bulgarische Gesandtschaft in Athen

bringt der „L.-A." einen Bericht über eine Unterredung mit dem bulgarischen Gesandten in Athen, welcher äußerte, er sei überzeugt, daß das Attentat jedenfalls nicht von den Griechen verübt wurde. Vielleicht könne man annehmen, daß es sich um eine serbische „Kulturtat" handele.

Fürst Bülow.

Fürst und Fürstin Bülow sind bekanntlich seit Jahren gewohnt, den Winter in Rom zu verbringen. Beide sind betagt, und es ist wohl begreiflich, daß sie in Rücksicht auf die Gewöhnung des Körpers nach Möglichkeit auch im Kriege an der ihrer Gesundheit zuträglichen Lebensführung festhalten. Darum suchte das fürstliche Ehepaar während des letzten Winters den südlichsten Teil des neutralen und ihm zugänglichen Gebietes, Lugano, auf. Aus demselben Grunde verlegte es seinen Wohnsitz nicht direkt nach Norddeutschland, sondern zog eine Uebergangsstation, Luzern, vor.

Diese Tatsache scheint nun den Franzosen nicht zu behagen. Fürst Bülows Anwesenheit in der neutralen Schweiz stört und beunruhigt sie. Warum? Darauf bleiben sie die Antwort schuldig. Zum Verdachte der Spionage bringen sie es allerdings nicht. Was sollte der Fürst auch in Luzern ausspionieren?! Aber sie vermuten, Bülow intrigiere. Als wenn er dies nicht an der Elbe oder an der Spree ebensogut könnte wie am Vierwaldstätter See, wenn ihm der Sinn danach stände.

Der Pariser „Radikal" fordert darum, entweder müsse das fürstliche Paar aus der Schweiz ausgewiesen werden, oder Frankreich müsse gleichfalls in einem Luzerner Hotel einen Politiker unterbringen, der, von einem ausreichenden Stabe umgeben, imstande sei, alle Intrigen des Fürsten Bülow abzuwehren.

Wir zweifeln nicht daran, daß die Herren Poincaré und Briand dieser Anregung unverzüglich Folge geben werden. Als geeigneten Gegenspieler wider die gefährlichen Machenschaften des Fürsten empfehlen wir Herrn Delcassé, der sicherlich darauf brennen wird, den einstigen Gegner im diplomatischen Kampfe jetzt noch zur Strecke zu bringen.

Herr Delcassé wird sich aber beeilen müssen, wenn er seinen Widersacher noch an Ort und Stelle antreffen will. Denn unseres Wissens pflegt Fürst Bülow im Lenz zur Elbe und dann nach Norderney zu reisen, seinen Aufenthalt im Auslande aber nicht länger auszudehnen, als seine und seiner Gemahlin Gesundheit dies unbedingt erfordert. Ist der Fürst aber erst heimgekehrt, dann dürfte es selbst einem Delcassé und seinem Stabe schwer werden, durch Fernwirkung den fürstlichen Intrigen ein Paroli zu bieten.

Deutsches Reich.

Landtagsersatzwahl.

T. U. Limburg, 28. April. In der Landtagsersatzwahl für den Wahlkreis Limburg wurde der Parteisekretär Herkenrath (Zentr.) ohne Wahlkampf gewählt.

Deutsch-türkischer Gedankenaustausch.

Von unserer Berliner Redaktion.

Auf die Konstantinopel-Fahrt der deutschen Parlamentarier Spahn, Graf Westarp, v. Gamp, Bassermann, Wiemer und Otto war ein Schatten gefallen: der unerwartete Tod des Feldmarschalls v. d. Goltz. Wenige Tagemärsche von dem alten Babylon, wo der große Alexander in der Blüte seines Lebens einem Malaria-Anfalle erlag, hat eine noch weit bösartigere Krankheit den um 40 Jahre älteren, aber noch rüstigen Helden aus Nordland hingerafft! Und merkwürdig: der 32jährige Mazedonier hatte im Augenblicke seines Todes sein großes Lebenswerk, soweit es militärischen Charakter trug, abgeschlossen, der 73jährige deutsche Heerführer aber stand noch im Anfangsstadium der ihm zugefallenen kriegerischen Aufgabe! Auch diesen Greisentod umhaucht noch die große Tragik der Abberufung vor der Erfüllung!

Aber die Wege der Vorsehung sind unergründlich. Bemerkenswert ist, wie herzlich an der Bahre des Abgeschiedenen beide Nationen, denen er nahestand, sich die Hände mit stummem Drucke gereicht haben. Vielleicht hat die Schicksalsmahnung das Bewußtsein vom Werte der weltpolitischen Leistung, die v. d. Goltz zu vollbringen im Begriffe stand, hüben wie drüben zu guter Stunde belebt und gekräftigt. Die warmen Töne, welche die Beileidskundgebungen des Sultans, der türkischen Würdenträger und Parlamentsvorsitzenden atmen, lassen erkennen, in wie hohem Grade die deutsch-türkische Waffenbrüderschaft dieses Krieges auch den Osmanen Herzenssache geworden ist.

Und auf diesen Ton ist auch der Empfang gestimmt worden, der unseren Reichsboten am Goldenen Horn bereitet ist. Wer hätte noch vor einem Jahrzehnt an eine Vereinigung deutscher und osmanischer Volksvertreter beim festlichen Mahle denken mögen! Ist doch die Sitte parlamentarischer Besuchsaustausche noch sehr jung. Unserer Erinnerung nach war der Italiener Crispi der erste, der vor rund 40 Jahren einmal nach Berlin kam und sich außer einer Vorstellung beim Reichskanzler Bismarck auch als Gast in der seinen politischen Anschauungen nahestehenden nationalliberalen Fraktion sehen ließ. Und im Geiste nahm an jenen Berliner Konferenzen der damalige Großvezier Midhat Pascha teil, der geistige Vater der heute in Konstantinopel regierenden Partei.

Die Parlamentarierfahrt von heute hat aber solche parteipolitischen Verbrämungen abgestreift. Vertreter aller unserer bürgerlichen Parteien haben in einem Wagen des Orientzuges die Reise nach der türkischen Hauptstadt zurückgelegt, damit bekundend, daß heute unsere Gesamtnation hinter den Bestrebungen der Besten hüben und drüben steht, das deutsch-türkische Freundschaftsbündnis stetig zu vertiefen, seine Bande fester zu knüpfen. Und aus den Trinksprüchen der Kammerpräsidenten Hadji Adil und Hussein Djahi tönte ein gleich freudiges Echo, ein gleich redlicher Wille zum treuen Beharren in Gefahr und Sieg zurück. Die deutschen wie die türkischen Festreden durchweht ein felsenfester Glaube an die Gerechtigkeit der gemeinsamen Sache und eine unerschütterliche Hoffnung auf ihre Behauptung gegen eine zu schnödem Landraub, zu Lug und Trug verschworene feindliche Umwelt, auf den Endsieg des Guten. Und in diesem Zeichen wurde der beiden großen Deutschen gedacht, die in langjähriger Friedensarbeit die politischen und militärischen Grundlagen des heute Erlebten geschaffen haben: v. Marschalls und von der Goltz', sowie ihres lebenden Schülers und Vollenders ihres Werkes: des noch jugendlichen Enver Pascha, dessen straffe Art jeder Zoll einen berufenen Jünger und Apostel deutscher Volksart darstellt.

Vermischtes.

Freisprechung von der Anklage des Gattenmordes

Wien, 27. April. Der Landsturmmann Heinrich Fordan stand gestern vor dem Kriegsgericht unter der Anklage, seine Frau, mit der er zehn Jahre verheiratet war, erschossen zu haben. Er war zu Kriegsbeginn eingerückt und erhielt im Feld anonyme Briefe des Inhalts, daß seine Frau ihn betrüge und einen unwürdigen Lebenswandel führe. Auf Urlaub heimgekehrt, überzeugte er sich von der Richtigkeit der gegen seine Frau erhobenen Beschuldigungen. Da er sie sehr liebte, suchte er sie auf den Weg der Pflicht zurückzubringen; aber vergebens. Sie verhöhnte ihn, anstatt in sich zu gehen. Eines Morgens erschoß er sie im Schlafgemach. In der Verhandlung gab er an, er habe sie nicht töten, sondern ihr nur einen Denkzettel geben wollen. Dem Polizeibericht zufolge war Fordan das Muster eines Ehemannes, der seine Frau abgöttisch liebte. Im Bericht des Truppenteils Fordans heißt es, es könne von ihm nur das Beste gesagt werden; er habe seine militärischen Pflichten stets unverdrossen erfüllt. Wenn andere Soldaten sich zur Ruhe begaben, habe er Briefe an seine Frau geschrieben. Der Sachverständige, ein Stabsarzt, erklärte, dem Angeklagten müsse jedenfalls zugebilligt werden, daß er aus einer gewaltigen und auch ganz berechtigten Leidenschaft heraus gehandelt habe. Sein Geisteszustand habe sich an der Grenze eines pathologischen Zustandes bewegt. Das Kriegsgericht sprach den Angeklagten frei, da Umstände vorliegen, die seine Strafbarkeit ausschließen.

Kürassierleutnant und Schauspielerin.

Großes Aufsehen hat in Wilmersdorf eine Liebestragödie hervorgerufen, die sich in der Nacht zum Donnerstag in dem Hause Duisburger Straße 5 abgespielt hat. Dort gab der Kürassierleutnant v. Schlieffen einem Schuß auf seine dort wohnende Braut, die Opernsängerin Claire Haecker ab, der die junge Dame leicht verletzte, und verwundete sich selbst schwer durch einen Schuß in den Kopf.

Hierzu werden noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Vor zwei Jahren lernte der damals 20jährige Leutnant die 23jährige Opernsängerin Claire Haecker kennen. Der junge Offizier faßte zu der schönen Sängerin eine tiefe Neigung und bot ihr schließlich seine Hand an. Bald darauf zeigte das Paar seine Verlobung öffentlich an. Der Heirat stellten sich jedoch große Schwierigkeiten entgegen, da die Angehörigen des Offiziers der Verbindung starken Widerstand entgegensetzten. Als im vorigen Jahre Leutnant v. Sch. 21 Jahre alt und damit mündig wurde, verlangte er die Auszahlung des Erbteils von seinem verstorbenen Vater. Die Auszahlung wurde jedoch verweigert, und es wurde versucht, die geistige Zurechnungsfähigkeit des Offiziers in Zweifel zu ziehen. Diesem blieb nichts anderes übrig, als zu versuchen, sich von anderer Seite Geldmittel zu verschaffen. Seine Bemühungen scheiterten aber, da während des Krieges Gelder nicht flüssig zu machen waren. Leutnant v. Sch. stellte nun seiner Braut mehrere Wechsel über bedeutende Summen aus, die Fräulein H. gegen ihn auskagen sollte. Die Klage wurde auch angestrengt, die beabsichtigte Beschlagnahme des Erbteils des jungen Offiziers auf Grund des Urteils mißlang jedoch. Inzwischen hatte Leutnant v. Sch. mit seinem Regiment den Feldzug in Rußland mitgemacht. Vor längerer Zeit war er schwer verwundet worden und nach einem Lazarett in Posen transportiert worden. Dort empfing er wiederholt Besuche seiner Braut, mit der er in täglichem schriftlichen Verkehr stand. In der vorigen Woche war der Offizier als geheilt aus dem Lazarett entlassen worden. Er kam nach Wilmersdorf und versuchte von hier aus nochmals, die erforderlichen Geldmittel auf Grund seines Erbteils flüssig zu machen, was wiederum nicht gelang. Diese Schwierigkeiten scheinen nun in den Verlobten den Plan haben entstehen lassen, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. In der Nacht zum Donnerstag gegen 2 Uhr vernahmen Bewohner des Hauses Duisburger Straße 5 den Knall zweier Schüsse aus der Wohnung des Fräulein Haecker, und als der benachrichtigte Hauswirt die Wohnung öffnen ließ, fand man Leutnant v. Schlieffen und seine Braut in einer Blutlache besinnungslos auf dem Teppich des Schlafzimmers liegen. Die Verletzten wurden nach dem Schöneberger Krankenhause gebracht, wo festgestellt wurde, daß Fräulein Haecker durch einen Streifschuß nur leicht am Kopfe verletzt war, während der Offizier eine schwere Schußverletzung an der rechten Schläfe aufwies.

Sein Befinden ist ernst, doch scheint Lebensgefahr augenblicklich nicht vorzuliegen. Beide Verletzte waren bisher noch nicht vernehmungsfähig. Nach den bisherigen Feststellungen hat anscheinend Leutnant v. Schlieffen seine Braut mit deren Einverständnis haben erschießen und sich dann selbst das Leben haben nehmen wollen.

Ein Ehemann von dem Liebhaber seiner Frau niedergeschossen.

Eine Ehetragödie spielte sich in Niederschönhausen ab. Der Reisende Paul Stapf war längere Zeit abwesend gewesen. Bekannte hatten ihn benachrichtigt, daß seine Frau während seiner Abwesenheit zu einem jüngeren Kollegen von ihm, namens Ernst, Beziehungen angeknüpft hatte. Daraufhin kehrte Stapf unerwartet von der Reise zurück. Er fand seine Wohnung verschlossen, erfuhr aber von Nachbarn, daß der Liebhaber seiner Frau sich dort vollkommen häuslich eingerichtet hatte. Stapf begab sich nun zu seinen Schwiegereltern, wo er seine Frau traf. Es kam zwischen den Ehegatten zu einer Aussprache, die mit einer Versöhnung endete. Sie begaben sich dann nach der Charlottenstraße, wo sich mittlerweile auch Ernst eingefunden hatte. Stapf forderte ihn auf, die Wohnung zu verlassen; Ernst weigerte sich aber, worauf der erzürnte Ehemann ihn gewaltsam hinauszubefördern suchte. In diesem Augenblick zog Ernst einen Revolver und gab mehrere Schüsse ab. Stapf erhielt einen Schuß in die Brust, der die Lunge verletzte, und einen zweiten, weniger gefährlichen Streifschuß am Kopf. Er vermochte noch die Wohnung zu verlassen, um Hilfe herbeizurufen, brach dann aber bewußtlos zusammen. Nach der Tat hatte Ernst die Waffe gegen sich selbst gerichtet und sich durch einen Schuß in den Unterleib schwer verletzt. Beide Männer wurden nach dem Krankenhaus in Reinickendorf überführt. Die Verletzungen beider sind lebensgefährlich.

Der Holzverbrauch der Zeitungen. Die Redensart „es rauscht im Blätterwald" hat ihre gute Berechtigung. Ganze Wälder wandeln sich dank der Mithilfe der Zellulosefabriken, Holzschleifereien und Papierfabriken allerorten in Papier um. Der Verbrauch von Holzpapier für die Tageszeitungen ist zum Beispiel in den Verein. Staaten ganz ungeheuer: 1900 rund 3,5 Milliarden, 1905 rund 5,5 Milliarden Pfund, der Gesamtbedarf an Holz für die Papierindustrie der Erde belief sich 1910 auf 38 Millionen Festmeter, der der deutschen auf sieben Millionen. Mehr als eine halbe Milliarde Mark ist das Holz wert, das die Welt jährlich zur Erzeugung von Papier verwendet. Die neuesten Schleifmaschinen vermögen in 24 Stunden 10 000 Kilogramm Holz zu zerfasern! Die deutschen Holzschleifereien, über 600 an der Zahl, verbrauchen jährlich eine Million Kubikmeter Schleifholz im Werte von 14 bis 15 Millionen Mark Waldwerts. In Sachsen liegen — wie der Forstmann Professor Dr. Franz v. Mammen in einem soeben erschienenen lesenswerten Büchlein „Die Bedeutung des Waldes insbesondere im Kriege" („Globus", Wissenschaftliche Verlagsanstalt) erzählt — 200 solcher Schleifereien, die jährlich ½ Million Kubikmeter im Werte von 7 Millionen Mark beansprochen. Diese Holzmasse beträgt über die Hälfte der Jahreseinlagen des sächsischen Staatsforstes und entspricht der nachhaltigen Holzerzeugung von 100 000 Hektar. Mit anderen Worten: über die Hälfte des von den sächsischen Staatswaldungen gelieferten Holzes wird zu Papier verschliffen! Die deutsche Zellstoffindustrie, ungefähr 55 Fabriken, gibt ihren Gesamtholzverbrauch für das Jahr 1912 auf 3½ Millionen an. Das zum Druck des Pariser „Petit Journal" jährlich verbrauchte Papier stammt von 120 000 Waldbäumen. Der englische Lord Northcliffe, der etwas über 60 Zeitungen besitzt oder mitbesitzt, verbraucht täglich 5000 Baumstämme für seine Blätter.

Letzte Depeschen.

Der amtliche französische Bericht.

WTB. **Paris**, 28. April. Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittag. Heftige Beschießung der Kernwerke von Apocourt sowie unserer Anlagen am Pfefferhügel. Ein feindlicher Angriff nördlich des Forts Vaux wurde durch unser Sperrfeuer angehalten. In Lothringen zerstreuten wir bei Le Mesnil eine deutsche Aufklärungsabteilung.

Der Abendbericht lautet: Auf dem linken Maasufer stellenweise Artillerietätigkeit. Zwei Angriffe des Feindes auf der Front von Haudromont und des Gehöftes von Thiaumont sowie zwischen Douaumont und Vaux wurden durch unser Sperrfeuer verhindert. In der Gegend von Roye und westlich von Pont-à-Mousson waren unsere Batterien tätig. Unsere Automobilkanonen schossen vor dem Fort Vaux ein feindliches Flugzeug herunter. Drei unserer Lenkluftschiffe bombardierten mit zahlreichen großkalibrigen Geschossen die Bahnhöfe von Etain und Bersdorf und die Eisenbahn bei Arnaville. Unsere Flugzeuge belegten verschiedene Bahnhöfe ausgiebig mit Bomben.

Deutschlands wirtschaftliche Widerstandskraft.

WTB. **Stockholm**, 28. April. In Professor Cassels Buch über Deutschlands wirtschaftliche Widerstandskraft sagt der Verfasser zum Schluß, er könne sich wohl vorstellen, daß die Gegner Deutschlands denken, nächsten Sommer oder spätestens nach einem Jahre müßten die wirtschaftlichen Hilfsquellen Deutschlands erschöpft sein, und hätten sie so viel für den Krieg geopfert, so müßten sie versuchen, die verhältnismäßig kurze Zeit, die noch übrig sei, durchzuhalten. Solche Annahmen seien aber durchaus unbegründet. Der Verfasser führt dann weiter aus, wenn die militärische Lage sich nicht allzusehr verändere, werke die wirtschaftliche für Deutschland kein Grund zur Nachgiebigkeit sein. Nach einem Jahre werde Deutschlands wirtschaftliche Kraft im wesentlichen in dem, was für die Fortsetzung des Kampfes entscheidend sei, ungefähr wie jetzt dastehen.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; für Feuilleton, Vermischtes usw.: J. B.: Siegfried Dyck; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel, Eisleben in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160428023/fragment/page=0004

Walhalla-Theater

8.10 Uhr.
Letzte 3 Tage! Der Operettenschlager:

„Die lustige Witwe".

Volkspark Burgstraße 27.

Morgen, Sonnabend, den 29. April 1916, abends 8 Uhr:

Grosses Militär-Konzert!

Ausgeführt von der Kapelle des 13. Landsturm-Ersatz-Infanterie-Bataillons IV/31, unter persönlicher Leitung des Herrn Höning, Kammervirtuos am Hoftheater Altenburg. Die Geschäftsleitung.

Gesangschule Doreluise König-Meiling

Szenischer Opernabend

zum Besten des Frauendank-Halle
am Dienstag, den 2. Mai, abends 8 Uhr, in den Thalia-Sälen.
Gütigst Mitwirkende:
Willi Brohs (Tenor)
Karl Kruthoffer (Bass)
Georg von Westerhagen (Barilon).
Näheres durch Plakate und Programme.
Eintrittskarten num. à Mk. 2.— u. 1.—, unnum. à Mk. 0.50, zu haben in den Musikalienhandlungen H. Hothan und Reinhold Koch.

Kriegergrabmal Kriegerdenkmal

Wanderausstellung der Städt. Kunsthalle Mannheim

vereinigt mit der staatlichen Beratungsstelle für Kriegerehrung des Königl. Preuß. Kriegs- und Kultusministeriums.

Sonderausstellung der Provinz Sachsen

Geöffnet von Sonnabend den 29. April nachmittags 3 Uhr ab täglich von 10—5 Uhr in den Räumen der neuen städtischen Sparkasse Rathausstr. 5. Eintrittspreis 50 Pfg.

Balthasar Döll, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 33/34.

Pianos — Flügel

Harmoniums, Kunstspiel- u. Elektrische Pianos.
Erstklassige Erzeugnisse aus deutschen Fabriken.
Kauf — Tausch — Miete mit Gutschrift bei Kauf.
Fabrik-Niederlage:
Blüthner, Steinway, Ibach, Irmler
Katalog frei. Pianola Ducanola. Grosse Auswahl.

Blumenkästen, 50 0.85 | 60 1.00 | 75 1.25 | 90 1.50 | 100 1.70 weiss und grün **Schönbach,** Schmeerstr. 1.

Vermietungen.

Zillmann & Lorenz
Delitzscherstraße 9. Fernruf 6053 u. 6055.
Möbeltransport, Verpackung u. Lagerung.
Beste Empfehlungen
auch über Ausführungen während der Kriegszeit.
Großes modernes Lagerhaus mit verschließbaren Einzelkabinen.

Friedrichstrasse 12
eine Etg. 1400 Mk. ab. get. 700 Mk. per 1. 10. z. verm. Bel. und Näheres vorm II Etage rechts.

Sonnige Part.-Wong., 2 Stub., 2 K., gr. Kü., 300 ℳ zu vermieten Crölwitzerstraße 4, II r.

Schöne sonnige Wohnung
Bahnnähe, 4 Zim., Küche, Speisek., Innenkl., Gas u. reichl. Zubeh., evtl. mit kl. Lagerraum sof. od. spät. z. verm. Näheres Merseburgerstr. 2 II.

Mietsgesuche

4-5 Zimmerwohnung
als Bureau geeignet, Magdeburgerstr. oder anschließende Straßen, Parterre oder 1. Etage sofort zu mieten gesucht. Elektrisches Licht Bedingung. Gefl. Offerten unter B. T. 9145 an Rudolf Mosse, Brüderstr. 4, erbeten.

Zu verkaufen

Besonderer Umstände halber
1 Hedrichspritze
nur einmal gebraucht, 5 Meter Spritzbreite, billig zu verkaufen, die Spritze wird auf Probe gegeben.
C. Klepzig,
Maschinenfabrik, Zörbig.

Dauerhafte
Soldatenkisten
mit Eisenbeschlag
sehr billig
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.
Mitgl. des Rab.-Spar-Ver.

Kaufgesuche

Hohe Preise!
zahlt für getragene Damen- und Herrensachen, Portieren, Teppiche usw. Recht baldige Offerten erbittet nur per Post H. Keiter, Gr. Märkerstr. 21, I.

Gitarre
zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe u. W. 2879 an d. Exp. d. Bl.

Stroh
jeden Posten kaufe zu höchsten Preisen
P. Riemann & Co., Magdeburg.
Fernspr. 7434 Tel.-Adr. „Riemannco."

Vermischtes

Kommissionsgeschäft
übernimmt Vertretungen lieferungsfähiger Fabriken provisionsweise oder auf eigene Rechnung. Offert. unter U. 2877 an die Exped. d. Bl.

Bohnenstangen
Baum- und Rosenpfähle
Schumann, Gr. Steinstraße 30.
Sonntags früh von 1/2 8—1/2 10 geöffnet.

Versteigerung.
Sonnabend, den 29. April, vormittags 11 1/2 Uhr, versteigere ich Gasthof z. gold. Herz, Mansfelderstr. hierselbst:
1 Fuchsstute (Düne)
(ca. 8jährig) öffentlich meistbietend gegen sofortige Bargahlung.
Gross, Gerichtsvollzieher.

Stadt-Theater

Sonnabend, den 29. April 1916
Anf. 7½ Uhr, Ende 10 Uhr.
Zum letzten Male:
Gastspiel Mary Hagen, Berlin:
Die Heimkehr des Odysseus.
Operette nach Offenbachschen Motiven von L. Schmidt.
Sonntag, letzter Tag dieser Spielzeit, nachm.: Mignon, abends: Die Laune des Verliebten
Hierauf: Der Barbier von Bagdad.

Grüne
Blumenkasten
1.—, 1.35, 1.60
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.
Mitglied des Rab.-Spar-Ver.

Villa, Landhäuser, Bauplätze nahe Kurort, bill. verkäuf., ger. Anz. Kaiser-Wilhelms-Bad bei Düben.

Der
Kriegs-Atlas
enthält
10 Kriegskarten
sämtlicher Kriegsschauplätze der Erde.

Der Kriegs-Atlas ist elegant in Ganzleinwand gebunden.
Der Kriegs-Atlas ist in sechsfarbigem Druck ausgeführt.
Der Kriegs-Atlas ist bequem in der Tasche zu tragen.
Der Kriegs-Atlas ist ein gutes Nachschlagewerk.
Der Kriegs-Atlas ist eine Freude für jeden Soldaten.
Der Kriegs-Atlas ist als Feldpostbrief zulässig.

Der Kriegs-Atlas
kostet nur Mk. **1.50,**
ins Feld und nach auswärts 10 Pf. mehr.

Zu haben bei unsern sämtlichen Zweigstellen, unsern sämtlichen Zeitungsträgerinnen und der Geschäftsstelle der
Saale-Zeitung
Halle a. S. Grosse Brauhausstr. 17. Fernruf 1133.

Die
Reichsbuchwoche
vom 29. Mai bis 3. Juni 1916
bezweckt, unsere Krieger im Felde mit guter Lektüre zu versehen. Jeder, der sich an dieser Liebesgabenspende zu beteiligen gedenkt, lasse sich rechtzeitig den Katalog unserer „Bibliothek der Gesamtliteratur" kommen. Dieser Katalog, den wir umsonst und portofrei versenden, enthält ein reichhaltiges Verzeichnis empfehlenswerter Bücher zu billigen Preisen.
Halle a. S.
Otto Handel Verlag.

Offene Stellen

Für die gemeinsame Arbeit
mit den Agenten unserer Feuerversicherung in der Provinz Sachsen suchen wir zum baldigen Antritt einen
gewandten Herrn,
möglichst mit Fachkenntnis, doch finden bisher auch in anderen Versicherungsarten tätig gewesene Herren Berücksichtigung.
Die Stellung ist bei befriedigenden Leistungen eine dauernde, außer festem Gehalt werden gute Reise- und Tagegelder vergütet.
Gefl. Angebote mit kurzem Lebenslauf unter U. S. 9123 an Rudolf Mosse, Halle a. S.

Bademeister
für das städtische Männerfreibad gesucht. Schriftliche Bewerbungen umgehend an den Magistrat hier.

Kinderfräulein oder Kindergärtnerin
für nachmittags zu drei Kindern (im Alter von 10—5 Jahren) gesucht. Beaufsichtigung der Schularbeiten erwünscht. Gefl. ausf. Angebote unter Z. 2880 an die Expedition erbeten.

Gärtnerische Samenhandlung sucht gewandte
Stenotypistin für Underwood
(keine Anfängerin) für 1. Mai oder später. Sicheres, selbständiges Arbeiten, gute Schulbildung Voraussetzung. Stellung dauernd, keine Kriegsvertretung. Angebote mit Gehaltsansprüchen an
Pape & Bergmann,
Quedlinburg.

Gustav Uhlig,
untere Leipzigerstrasse,
billige und gute Bezugsquelle in
Musik-Instrumenten
Für unsere Krieger im Felde und im Lazarett in der Heimat dauerhafte, rein abgestimmte
Mund-Harmonikas, Lauten, Gitarren, Mandolinen, Geigen,
Wiener Zieh-Harmonikas,
Menzenhauer-Zithern
zu Original-Fabrikpreisen.
Beachten Sie mein III. Schaufenster. **Gustav Uhlig,** untere Leipzigerstr.

Bad Lauterberg i. Harz Geschützt gegen kalte rauh. Winde. Modernste Einrichtungen. Neuer Kursaal. Herrliche Buchen- und Fichtenwälder. Prospekte durch Badeverwaltung
Sanatorium Dr. Dettmar (fr. Ritscher) für Nerven-, Herz-, Magenkranke; Erholungsbedürftige. Bewegungsstörungen.

Geschäfts-Anzeiger.

Abschriften-Bureau.
Hallische Schreibstube Karlstr. 16.

Auskunfteien.
Beyrich & Greve, Gr. Ulrichstr. 42

Automobile u. Automobil-Reparaturen.
Auto-Zentrale Otto Kühn, Leipz. Str. 56. Merseburgerstr 151. Telephon 619.

Abfuhr-Institute.
Emil Banse, Kestnerstr. 1. Tel. 5297

Beerdigungs-Institute
M. Burkel, Kl. Steinstr. 4.

Betten, Bettfedernhandlung u. Bettfedern-Reinigungs-Anstalt.
Burkhardt, Gr. Märkerstr. 17. billige Inl u. Bettf.

Bilderrahmen-Fabrik.
Joh. Mende, Mittelstr. 4. Tel. 2821

Bürstenwaren.
A. Kunzemann, Leipzigerstraße 25 Fernsprecher 2869

Elektr. Licht- u. Kraftanl., Beleuchtungsk., Klingel- u. Tel.-Anl., Umänd. all. Gas- u. Petroleumlamp. f. Elektr.
Franz Berger, A. d. Universität 13. Telephon 2332.

Elektrische Licht- u. Kraft-Anlagen, Klingel-, Telephon-, Blitzableiter- und Beleuchtungskörper.
L. Rissland, Dryandterstr. 26. Telephon 1231. Gegründet 1872

Fluss- u. Seefische.
Friedr. Krahmer, Fischerplan 3. T. 205.

Kohlen, Briketts, Koks.
„Glückauf-Kohlen-Kontor" Tel. 3880 verl. Königstr. (am Thür. Bahnh.)
Buchmann & Co. m. b. H.
Paul Heydenreich, Halle-Nietleben.

Telephon 3939. Telephon 3939.
Michel
Michel-Brikets
anerkannt beste Marke
Hallesches Kohlen- u. Briket-Kontor Merseburgerstraße, Ecke Schmiedestr. und anderen Händlern.

Hallesches Kohlenwerk G. m. b. H. Brüderstraße 5. Telephon 782.

Just, O., L. Buch.-Str. 45 T. 8149

Sachse & Müller, Hordorter-Str 1

Kinderwagen u. Korbwaren
Theod. Lührs, Leipzigerstr. 94. Tel. 198.

Herrengarderobe n. Mass.
O. Heimsath & Sohn, Steg 19.

Korsetts u. Leibbinden.
Special-Corsetfabrik Bernh. Haeni, Schmeerstr. 2. Fernspr 2795.

Lederhandlung.
Noah, F., Gr. Klausstr. 7 T 1649.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren.
Georg Schalble, Gr. Märkerstr. 26.

Nähmaschinen, auch Reparaturen.
Singer Co., Nähm.-A.-G.
Leipzigerstr. 23 u. Geiststr. 47.

Optiker und optische Anstalten
R. Kleemann, Moritzzwinger 9.

Schirme, Stöcke, Pfeifen.
E. Karras jun., Leipzigerstraße 4.

Tapeten.
Herm. Bischoff, Gr. Klausstr. 4.

Tapezierer u. Dekorateure.
Max Born, Gr. Brauhausstr. 14. Telephon 2467

Wollwaren.
Gebr. A. u. H. Loesch, Gr. Ulrichstr. 36

Zahnkünstler.
Willy Muder, am Leipz. Turm.

Künstliche Zähne, Sehr mässige Preise.
Behandlung kranker Zähne, Zahnfüllungen.
Zahn-Heilanstalt von **A. Neubauer,**
vorm. (Britannia), Gr. Ulrichstr. 11, II. Fernr. 3865.

Unterricht.

Prof. Zanders höhere Privat-Knabenschule
Halle a. S., Friedrichstrasse 24. — Telephon 2686.
Kleine Klassen von Sexta bis einschliesslich Untersekunda. Vorbereitung zum Einj.-Freiwilligen-Examen. Arbeitsstunden unter Aufsicht. Beginn am 27. April cr. — Prospekt.

Beginn neuer Kurse in
rhythm. Gymnastik und Gehörbildung
für Erwachsene und Kinder Anfang Mai.
(Sonderkursus für 5- und 6jährige Kinder)
Hedwig Nottebohm,
Dipl.-Lehrerin f. rhythm. Gym. Gehörbild. u. Improv., Lafontainestr. 8.

Englischer Unterricht
in Grammatik u. Konversation u. gründliche Nachhilfe für Schüler und Schülerinnen wird erteilt bei mäßigem Honorar. Offert. unt. J. 2867 an die Exped. dieser Zeitung.

Geldverkehr

12-13000 Mk. auszuleih. auf erh. Ausk. u. B. U. 9125 d. Rudolf Mosse, Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160428023/fragment/page=0005